

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 44. Görlitz, Donnerstag den 31sten October 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Matth. 18.

Die Nachsicht und die Schonung gegen die Fehler und Gebrechen des Nächsten kann oft unzweckmäßig und schädlich scheinen; es mag wohl oft recht gut seyn, wenn wir schonungslos auf unsere Fehler aufmerksam gemacht und mit Strenge zu unserer Pflicht geführt werden. Wir werden den Freund, der uns sagt, was an uns mißfällig und verderblich seyn mag, demjenigen vorziehen, der alle unsere Schwächen gut heißt, und zu allen unsern übeln Entschlüssen Ja sagt. Welcher Vater, welcher Lehrer kann ohne Strenge bestehen? Doch wo die Strenge nicht mit der Liebe gepaart ist, da wird sie nicht nur ohne Nutzen seyn, sondern sie verdient dann auch nicht mehr den Namen dieser an sich schönen Tugend. Wer aus Rechthaberei, geistigem Uebermuth, aus Rache, wegen vereitelter Hoffnungen, aus Scheelsucht in Beurtheilung Anderer streng ist, der verscherzt den Dank, den eine weise Strenge verdient, verscherzt den Anspruch auf Tugend, welchen die Strenge erwirbt, wenn Liebe ihre Mutter ist.

Der Nachbar.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Mehrere Tage lebte Hill in seinen stillen Beobachtungen, doch hielt er sich nicht mehr in der ehemaligen Entfernung; die Blumen und die Guitarre dienten ihm zu einer zarten Näherung; — er blieb nicht unbemerkt; sein Entschluß, irgend etwas zu des Mädchens Befreiung zu thun, hatte sich seiner ganzen Seele bemächtigt; der erste Schritt schien nothwendig ihre Bekanntschaft, und als Mittel zu diesem Zweck fiel er auf die Ueberlegungen mit seinem Freunde, und fing an, seine Alterthümlichkeiten hervorzusuchen und zu ordnen. Vor allem schien ihm ein Kästchen dazu zu dienen, das seinem Vater von einem fernen Freunde als ein Heiligthum gegolten, und welches er mit unter seinem kleinen Erbtheil bekommen hatte. Vertieft saß er, Alles zu ordnen; da trat fröhlich Bergen hinein, und rief ihm zu: Du bist erwartet! und ich finde Dich beschäftigt, wie wir es brauchen.

Ein freudiger Schreck durchbebte Hill, und sein Freund erzählte ihm alle Vorgänge; das Lächerliche des Alten knüpfte sich an das Schauerliche

seiner Denkart, und das traurige Loos des Mädchens stand im grellsten Lichte.

Gerettet muß sie werden! rief Hill ergriffen; doch ihre Ehre, ihr Ruf, ihr Glück ist mir zu heilig, und in welche Lage kann ich sie versetzen? Jede Uebereilung streitet gegen die Würde meiner Liebe, und —

Und — fiel Bergen ungeduldig ein, des Mädchens Seufzer am Brunnen? ihre Gebete um Rettung? Abstrahire von aller Liebe, ihr Unglück sey das Motiv, sich keiner Säumniß zu zeihen. Wie wäre es, man brächte sie zu meiner Tante nach Guttenthal?

Seelensfreund! das ist ein herrlicher Gedanke; bei dieser edlen, hochgesinnten, allgemein geachteten Frau ist sie geborgen. O, wie kann ich vergessen, was Du mir bist, und wenn ich auch Deinem Feuergeist oft Einhalt zu thun strebe, so weiß ich recht gut, daß es ohne Dich nie so weit gekommen, und, wäre es möglich, daß ich meine heißesten Wünsche erreichte, so würde ich es Dir als Dein Werk ewig danken.

Das Ende kröne meinen guten Willen! erwiederte Bergen, und unter vielfachen Berathschlagungen trennten sie sich für heute mit dem Entschluß, daß morgen Hill von seinem Freunde bei dem Nachbar eingeführt werde.

* * *

Wäre es möglich, dieser Hill könnte der Sohn des Kaufmanns Hill aus A. seyn, mit dem ich in Umgang stand? — überlegte Brand, als der Besuch fort war, und ging nachdenkend mit großen Schritten im Zimmer umher.

Einen einzigen Sohn hatte er, fiel ihm ein, doch der war zu meiner Zeit auf Schulen; wir sahen uns nie, also — wir kennen uns nicht, und was bedarf es weiter? fühlte er triumphirend; doch tönte es kleinlaut in ihm, wenn nun mein böses Schicksal spräche: bis hierher, und nicht weiter! Warum mußte ich grade diesen Ort wählen, um hier mit ihm zusammen zu treffen? Doch Muth und Vorsicht sollen mir zur Seite bleiben, mein Sieg ist gewiß.

Der Umgang ist eingeleitet, da kann ich Alles sondiren, und — die Kunstsachen, die sind schon so gut als mein. Der Mensch scheint genereus, er vertraute mir seinen Vorrath; der Liddi hat er seine Blumen geschickt, weil er nicht Zeit hat, sie zu pflegen; sehr natürlich! So geht es, des Einen Thorheit wird dem Andern zum Vortheil; da hat er also die Blumen für uns gekauft, und — seine Sammlung kommt auch noch in meine Hände.

* * *

Im Hintergrunde seines Zimmers sah Hill mit zarter Sorge seine Blumen pflegen, und sein Zweck, Liddi damit zu erfreuen, war erreicht. Ihr Anblick entschädigte ihn für das Vermissen, sie bei seinem Besuche bei dem Alten nicht gesehen zu haben; doch, seit er dort war, stand es fest in ihm, das Mädchen zu befreien.

Brand hatte einen höchst widrigen Eindruck auf ihn gemacht; ein Gemisch von Habsucht und Heuchelei sprach aus seinen Zügen, und sein ganzes Benehmen hatte etwas Abschreckendes. Desto mehr beschleunigte er aber den Vorsatz, ihn näher zu kommen, und das besagte Kästchen gab ihm Gelegenheit zu dem erneuerten Besuche.

Die Sachen ordnend, dachte er: in welchem verborgenen Zusammenhange der Dinge steht doch des Menschen Schicksal! Meine Neigung zu Seltenheiten der Natur und Kunst sind vielleicht der Faden, der mich zu meinem Glück leitet.

Das Kästchen, als ein Erbtheil meines Vaters, macht mich vielleicht glücklicher, als hätte er mir Summen Geldes verlassen; sein Segen und seine Gebete walten darin über mir.

* * *

Mit eigner Unruh und auch mit Sehnsucht sah Brand dem versprochenen Besuche entgegen. Seine

Begierde, Alles zu benutzen, ließ ihn Mancherlei von der ihm von Hill zurückgelassenen Sammlung bei Seite legen. Es wird durchgehn! hoffte er; denn wer denkt sich dergleichen? Und, damit wir nicht so ganz auf uns fixirt sind, mag Liddi gegenwärtig seyn.

In dieser Gedankenreihe ward er gestört, indem es klopfte. Die beiden Freunde traten ein, und der Blick des Alten, der auf das Kästchen, das Hill unter dem Arme trug, fiel, ließ ihn nichts weiter beachten. Mit übertriebener Höflichkeit bat er, abzulegen, sich niederzulassen. Mit Eifer rief er nach Liddi, und als sie erschien, sagte er mit ungewöhnlicher Freundlichkeit, sie möchte hier bleiben, sie fände ja auch Gefallen an Seltenheiten; doch vor allem andern hole mir das Päckchen, das Herrn Hill gehört; Alles muß bei mir seine Ordnung haben.

Bald war das abgemacht, und Brand wies nun Jedem seinen Platz an. Mit Begierde bat er nun, doch zum Werk zu schreiten, und Hill nahm einen kleinen saubern Schlüssel und öffnete damit das auf dem Tisch stehende fein gearbeitete Mahagony-Kästchen. Blätter von ostindischem Papier bedeckten das Ganze, und Hill's Seele, nur von Liddi erfüllt, so wenig er auch scheinbar sie zu beachten schien, ergriff jede Gelegenheit, sich ihr zu nähern, und bat: ob sie wohl diese feinen Blätter in ihren Schutz nehme, da das Kleinste in diesem Kästchen ihm werth sey.

Erröthend ergriff das Mädchen mit den zarten Händen das feine Papier, und legte es mit der Versicherung, „sehr gern," sorgfältig vor sich nieder.

Nun wurden ausländische Gewächse, wunderbar gestaltete Seemuscheln, versteinerte Pflanzen und Blumen, seltene Steine und vielfache Dinge ausgepackt und mit Bewunderung betrachtet. Brand war ganz darin verloren.

Auch mit dem Namen jeder Sache kann ich dienen, sagte Hill. Im Deckel ist noch ein verborgnes Fach, da liegt ein Verzeichniß davon; indem zog er es heraus.

Der Alte, in seinem Eifer, die Sachen nicht aus den Augen zu verlieren, rief: nur nicht hier in den Weg gelegt; Liddi mag es indeß halten, wir fordern es von ihr, sobald wir einen Namen brauchen.

Es wurde befolgt, und das Mädchen saß gedankenlos darin blätternd. — Allgütiges Wesen, rief sie auf einmal, Alles um sich her vergessend, das ist von meinem Vater — die Ueberschrift „Philipp Burk" sind die Züge seiner geliebten Hand! welche Seligkeit! Sie drückte die Blätter an ihre Lippen, nnd weinte vor Freuden und vor Schmerz.

Alle waren erstaunt — der Alte erblaßte, und stotterte: Welch ein Einfall! welche Störung! Geh' auf Dein Zimmer.

Hill nahm das Wort: die Sache, meinte er, ist von solcher Wichtigkeit, daß das Mädchen bei der Entwickelung nicht fehlen darf.

Sie ist ein Kind, versetzte Brand, nur ich kann Aufschluß geben.

Während dieses Wortwechsels saß Liddi versunken, die Papiere lesend; ein Brief war auch darin befindlich, und helle Thränen rollten über ihre blassen Wangen. Tief bewegt stand sie auf, eilte in ihrer Unschuld auf Hill zu, und sagte: ach, lebte Ihr Vater doch noch, um ihm zu danken; er war es, der den Grund zu dem Glücksstande meines Vaters legte, so lautet sein Brief, den ich eben las, nun sey also dem Sohne meine Dankbarkeit geweiht.

Hill, aufs höchste von diesem Ereigniß ergriffen, konnte im Augenblick sich nicht verrathen, sondern nur dem Faden der Begebenheiten folgen; doch fühlte er das Interesse für Liddi, ihr erzählen zu können, daß sein Vater viel von seinem Jugendfreunde Philipp Burk gesprochen habe, dessen

größter Wunsch gewesen sey, die Welt zu sehen und nach Amerika zu gehen; was er befördert, setzte er bescheiden hinzu; dort hätte er sich reich, doch nur durch Liebe bestimmt, mit Jenny Wilson verheirathet.

Das war meine Mutter! rief Liddi unter heissen Thränen. Ach, als Kind von vier Jahren verlor ich sie schon! und, welches herbe Schicksal! auch meinen Vater habe ich nicht mehr, und — Herr Brand —

Heftig fiel er ein, ihre weitere Rede hemmend: nun, dächte ich, wäre es genug, und die Reihe an mir, zu reden.

Vor Allem geben Sie Aufschluß, forderte Hill, wie kommen Sie in Zusammenhang mit diesem Mädchen?

Brand nahm, da er nicht entgehen konnte, die Miene der Freimüthigkeit an, und antwortete trocken: Durch das Vertrauen ihres Vaters, der mich zu ihrem Vormund ernannte; die Sache ist ganz einfach. Ich lebte als Privatmann und Gelehrter in A. Dort war Hill ein angesehener Kaufmann, machte damals ein großes Haus, und ich war unter seinen Bekannten. Seine Liebe zu den Wissenschaften schloß uns an einander; täglich war ich in seinem Hause, und war er frei von Geschäften, so widmete er seine Erholungsstunden wissenschaftlichen Gegenständen. Meine Kenntnisse und Erfahrungen, da ich viel gereist bin, machten ihm meinen Umgang zu einem Bedürfniß. Erinnerungen an seinen Jugendfreund Burk erfüllten seine Seele, und der Gedanke: er lebt in dem schönen Amerika — belebten oft unsere Gespräche, auch stand er in großen Geschäften mit ihm. Ein Jahr konnte in unserm Umgang verflossen seyn, als unerwartete Unglücksfälle ausbrachen, und Hill fallirte. Er entfernte sich auf einige Zeit aus A., als dem Ort, wo er in Glanz gelebt hatte, und überlebte nicht lange seinen Fall. Der Gedanke, nach Amerika zu gehen, hatte mich von jeher beherrscht. Hill's Erzählungen, die Schilderung seines Freundes, gaben dieser Sehnsucht Nahrung; ich führte sie nun aus. Was war natürlicher, als daß ich Burks Bekanntschaft suchte; ich war ihm als Hill's Freund willkommen, jede Nachricht von ihm hatte hohen Werth für ihn, das Kleinste, was ihn betraf, mußte ich ihm mittheilen; Tage, Nächte saßen wir beisammen, ich wurde ihm unentbehrlich, und er nahm mich in sein Haus; ich gewann sein ganzes Vertrauen. Zwei Jahre lebte ich um ihn, da wurde er krank; Liddi, sein einziges Kind, war seine höchste Sorge; ihre Mutter hatte sie nicht mehr; den noch entfernten Verwandten wollte er sie nicht überlassen, er vertraute sie mir — und starb.

Haben Sie dieses Vertrauen gerechtfertiget? fragte Hill mit festem Ton.

Das wird sich finden, antwortete er mit Kälte. In einem andern Welttheil, als Fremdling, fand ich besser, in mein Vaterland zurück zu kehren, und nahm sie mit.

Und wie verhielten Sie die Ihnen Anvertraute? Auch muß ein Testament ihres Vaters vorhanden seyn, sagte Bergen, was den Vermögenszustand einer so geliebten Tochter festgesetzt hat.

Wer hat darnach zu fragen, rief Brand mit unbezähmtem Grimm; vergessen Sie nicht, mein Herr, daß Niemand ein Recht dazu hat, und ich ihr Vormund bin.

Das muß sich alles ausweisen, erwiederte Bergen, nicht Ihrem Schutz allein, sondern dem Schutz der Gesetze muß das Mädchen, als ihr Vermögen, anvertraut worden seyn; bis dahin wird bei Ihnen gerichtlich gesiegelt; der Wirth muß sogleich Anstalt dazu treffen, und ich und mein Freund weichen bis dahin nicht von der Stelle.

Nun sah sich der Alte gefangen, und in innerer Wuth suchte er äußerlich nur noch seinen Stolz zu retten. Ihre Drohungen, sagte Brand mit Ironie, sollen wahrscheinlich meine Geduld auf

die Probe setzen? Die Mäßigung eines alten Mannes sollen Sie jedoch nicht erschüttern. Wozu diese Ausfälle? hätte ich Ihnen Aufschlüsse, auf eine gewisse Art und Weise gefordert, wohl verweigert? Das Testament wäre zu seiner Zeit schon erschienen, jetzt ist Liddi noch nicht majorenn.

Darum muß sie unter sichern Schutz gestellt werden. — Davon gingen die beiden Freunde aus, und die Sache kam anders nicht zu Ende, als daß der Alte nur unter zwei Uebeln zu wählen hatte, und nicht entgehen konnte, die Papiere heraus zu geben.

Das Testament von Philipp Burk bestimmte seiner Tochter 20,000 Piaster und den reichen Schmuck ihrer Mutter. Alles befand sich in Brand's Händen; auch diesem war für Lebenszeit jährlich etwas bestimmt. Die Summe des Geldes bestand in Papieren, und Hill erklärte, das müsse nun hier gerichtlich deponirt werden.

Und die Interessen! rief mit Eifer Brand, nm noch das Letzte zu retten, die bekomme natürlich ich zur Erziehung des Mädchens.

Mit nichten, antwortete Hill; keine Stunde bleibt sie Ihnen mehr überlassen, bis zur Magd haben sie sie herabgesetzt, das ist faktisch. — Ich eile, bei meinem Vater Alles einzuleiten, fiel Bergen ein, Du bleibst so lange hier, und nun war er fort.

* * *

Liddi sowohl als ihr Vermögen war gerettet.

Der alte Hofrath Bergen kam selbst, um sie in seiner Equipage abzuholen und sie in seinen Schutz zu nehmen.

Bald folgte eine Commission, welche gerichtlich das Testament, die Papiere und den Schmuck übernahm, und der Hofrath erklärte in Aller Gegenwart, daß er Liddi als ein Mädchen von 16 Jahren der Aufsicht und weitern Erziehung seiner Schwester, der verwittweten von Meinert, nach Guttenthal übergeben werde.

Brand wandte, da es so stand, weiter nichts ein, und Liddi fand in allen diesen Ereignissen die Erhörung ihrer Gebete, und folgte dem Hofrath mit Freuden.

Sie befand sich nun in den Händen der edelsten Menschen. Ihre vielfachen Talente wurden nun weiter ausgebildet. Hill's Liebe fand Erwiederung, und Jedes erkannte in dem Zeitraum von 2 Jahren immer mehr des Andern Werth. Durch seinen Fleiß wurde er weiter bei Hofe befördert, und die Verbindung mit Liddi ward nicht allein durch ihr gegenseitiges Glück, sondern auch durch den Beifall aller guten Menschen gekrönt.

Brand hatte, wie er dachte, an diesem Orte wohl sein Ziel, aber nicht die Ruhe gefunden. Hier schlug seine Stunde, wo er durch sich selbst in das Netz fiel. So wollte es das Schicksal! Nach allen diesen Erfahrungen zog er wieder weiter, und blieb rastlos. Nur in Speculationen lebend, hatte er das wahre Leben darüber verloren, und vergessen, daß nur innerer Frieden mit sich selbst Glück gewährt; er hatte nur gestrebt, zu gewinnen, doch nie sich dessen, was er hatte, zu erfreuen, oder damit zu beglücken; edlere Genüsse waren ihm unbekannt, sonst hätte er bessern Zwecken sich geweiht und sich andere Schätze zu sammeln bemüht, die weder Motten noch Rost fressen, und die uns noch hinüber in ein besseres Seyn begleiten, wo unsere höhere Bestimmung beginnt, alles Irdische hinter uns zurückbleibt, und der wahre Werth des Menschen nur allein geltend ist.

Vermischte Nachrichten.

Aus Dresden wird gemeldet: Der Finanz-Minister von Zeschau hat unterm 18ten October bekannt gemacht, daß der bevorstehende Eintritt einer veränderten Regie der indirecten Abgaben in hiesigen Landen die Aufnahme der bei dem Beginn

derselben bei Handel- und Gewerbtreibenden vorfindlichen Waarenbestände nach gewissen Steuersätzen zur Folge haben wird. Die Handel- und Gewerbtreibenden werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich selbige die Nachtheile selbst beizumessen haben würden, welche aus einem ungewöhnlichen Anhäufen von Waarenvorräthen für sie hervorgehen müßten. Hiernächst werden die Privatleute vor der Mitwirkung zu dergleichen Speculationen durch Aufbewahrung ihnen nicht zugehöriger Waarenvorräthe gewarnt.

Der Postwagen von Atzendorf nach Magdeburg, welcher die mit den Leipzig-Braunschweiger Schnell- und Fahrposten bis zum ersteren Orte beförderten, nach Magdeburg und weiter gehörenden Briefschaften und Päckereien enthielt, ist am 9ten October auf der Chaussee mit allen Postgütern bis auf wenige ein Raub der Flammen geworden. Zu den wenigen geretteten Sachen gehört die Correspondenz von Leipzig nach Hamburg, die indessen mehr oder weniger angebrannt ist. Die aus Dresden ist fast ganz verbrannt.

Am 26sten April 1833 ward im Garten des ersten Guts Zichtau bei Gardelegen, Regierungsbezirk Magdeburg, eine 4 Pfund schwere, in mehrere Stücke zerschnittene Cartoffel gepflanzt. Der Ertrag dieser einzigen Cartoffel war, wie sich am 8ten October ergab, 2 Scheffel 6 Metzen, worunter mehrere der Ausgepflanzten an Größe gleichen.

Die Souveraine von Europa stehen nach der Anciennitäts-Ordnung in folgendem Alter: Carl Johann, König von Schweden, ist 69 Jahre; Wilhelm IV., König von England, 69; Gregor XVI., Papst, 68; Franz I., Kaiser von Oesterreich, 66; Friedrich VI., König von Dänemark, 66; Friedrich Wilhelm, König von Preußen, 63; Wilhelm, König von Holland, 61; Ludwig Philipp, König der Franzosen, 60; Wilhelm, König von Würtemberg, 52; Mahmud, Türkischer Kaiser, 48; Ludwig, König von Baiern, 47; Leopold, König der Belgier, 42; Nicolaus, Kaiser von Rußland, 37; Carl Albert, König von Sardinien und Ferdinand II., König von Neapel, 23; Donna Maria, Königin von Portugal, 13; Maria Isabella Louise, Königin von Spanien, 3 Jahr alt.

Folgendes ist ein Auszug aus einer in einer Zeitung enthaltenen sehr interessanten Notiz über den Sohn Napoleons: Von dem Elementar-Unterricht in den Sprachen ging der Herzog zu dem Studium der mathematischen Wissenschaften über. Sein angeborner Scharfsinn faßte schnell ihren Geist und ihre Anwendung auf; es war selbst interessant ihn über diese Gegenstände sprechen zu hören. Aber bei den ersten Schritten auf der Bahn der höheren Studien trat eine plötzliche Indolenz ein, die er sich selbst nicht zu erklären wußte, und die Ermüdung, welche Personen eigen ist, die eine feurige Phantasie mit einer kränklichen Constitution verbinden, bemächtigte sich seiner auf eine erlahmende Weise; ein anderes Mal jedoch, sey es, daß seine Jugend über das Uebel siegte, oder sein feuriger Geist es überwand, vollbrachte er seine Arbeit mit dem aufmerksamsten Fleiße und mit der größten Klarheit der Begriffe. In diesem Augenblicke setzte sein Scharfsinn seine Lehrer in Erstaunen. Mit dem 15ten Jahre war er bereits in den sogenannten classischen Studien sehr weit vorgeschritten. Vielleicht wußte er damals schon mehr Latein, als er in den Tuillerien unter den Augen seines glorreichen Vaters würde erlernt haben. Der Herzog von Reichstadt lernte auch mehrere lebendige Sprachen. Er sprach Deutsch und Französisch, wie man es in den besten Gesellschaften beider Länder spricht. Eben so geläufig, wie die Französische, war ihm die Polnische Sprache, und er sprach und schrieb sie mit besonderm Vergnügen.

Mit 16 Jahren hörte der Prinz einen Cursus des Staats- und Privatrechts. In diesem Alter fand man ihn in Wien, während des Winters, alle Tage Abends in der Cour bei Hofe. Im Sommer liebte er die lachenden Alleen des Praters, und fuhr unter und mit den Wienern spazieren, sein einfaches Cabriolet unter den andern glänzenden Equipagen selbst führend. Er ritt sehr gut, und liebte diese Leibesübung, ob sie ihn gleich zu ermüden schien. Auch zu diesen Spazierritten wählte er fast immer den Prater oder die reizenden Ufer der Donau. Der Herzog war von Kindheit auf sehr beweglich und geschickt, und wußte schon im 10ten Jahre ein Pferd gut zu führen. Eigentliche Reitstunden (auf der Bahn) erhielt er aber erst mit 14 Jahren, und zwar zugleich mit seinem jungen Freunde, dem Erzherzog Franz, der ihm die Augen zugedrückt hat. Sie waren die beiden graziösesten und geschicktesten Reiter Wiens geworden. Beiden Prinzen machte es besonders Vergnügen, bei Musterungen auf wilden Pferden an der Fronte der Regimenter vorüber zu jagen. In den höhern gesellschaftlichen Kreisen Wiens erzählte man sich eine Menge treffender Antworten und geistreicher Worte des jungen Prinzen. Im Ausdruck einer ersten Freude boten seine Züge zunächst eine kindliche Unbefangenheit und Unschuld dar; wenn aber dieser Ausdruck vorüber war, trat etwas Ernstes, Schwermüthiges und schmerzlich Imponirendes an dessen Stelle, was tiefe innere Leiden und eine durch einen beständigen, drückenden Gedanken, beherrschte Reflexion andeutete. Er hatte blaue Augen, voll Feuer und Melancholie zugleich; seine Züge erinnerten an die seines Vaters und dennoch auch an die seiner Mutter. Er liebte die jungen Erzherzoge und wurde von ihnen innig wieder geliebt. Sein Kaiserlicher Großvater hegte für ihn wahrhaft zärtliche Sorgfalt; der Jüngling erkannte und erwiederte sie mit inniger, dankbarer Zuneigung und aufrichtiger Ehrfurcht. Am Militair hatte er große Freude; schon der Anblick einer Uniform entzückte ihn. Bereits als Knabe von sieben Jahren erhielt er Militair-Uniform; man ließ ihn Soldat werden. Nach einigen Monaten machte man ihn zum Sergeanten. In Schönbrunn verlebte er die schönsten Tage des Jahres im Schooße seiner Familie. Durch ein Patent vom 23sten Juli 1818 wurde die Stellung des Sohnes Napoleons am Kaiserlichen Hofe festgestellt. Durch diese Acte erhielt er den Titel eines Herzogs von Reichstadt, dem Namen einer alten Grundherrschaft des Kaiserl. Hauses. Der Großvater des jungen Herzogs liebt das zurückgezogene Leben. Er sondert sich streng ab, wenn seine Podagra-Schmerzen sich einstellen, oder wenn wichtige Geschäfte ruhige Ueberlegung erfordern. Der Herzog von Reichstadt war selbst in dieser Einsamkeit immer willkommen, wo die Kaiserin allein Zutritt hatte; die Kinder des Kaisers selbst hatten nicht immer diese Vergünstigung. Der Erzherzog Carl, der Beschützer und Freund des Herzogs von Reichstadt, führte ihn jedes Jahr am 5ten Mai in eine kleine Kirche von Wien, wo eine Todtenmesse und Gottesdienst zum Andenken an seinen Vater gefeiert wurde. Der Schmerz des alten Kriegers und des jungen Herzogs war überraschend. Seine sonst blassen Wangen waren geröthet, seine Augen schwammen in Thränen, seine Hände falteten sich in schmerzlicher Lebhaftigkeit. (Beschluß folgt.)

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. Mstr. Joh. Friedr. Zipser, B. und Tuchmach. allh., und Frn. Joh. Carol. Charl. geb. Hirche, Tochter, geb. den 11., get. den 20. Oct. Maria Louise. — Vincenz Hergesell, B. und Inwohn. allh., und Frn. Joh. Christ. Goltholde geb. Höhne, Sohn, geb. den 11., get. den 20. Oct. Carl Gustav. — Mstr. Carl Friedr. Wilh. Hensel, B. und Böttcher allh., und Frn. Joh. Christiane geb. Stemmich, Sohn, geb. den 21., get. den 21. Oct. Carl Friedrich. — Hrn. Joh. Glieb. Ullrich, Land-

steueramts-Canzlisten allh., und Frn. Joh. Christ. Frieder. geb. Matthäus, Sohn, geb. den 3., get. den 22. Oct. Bruno Wilhelm Edmund. — Carl Glieb. Krause, Tuchmachergef. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Pflug, Tochter, geb. den 19., get. den 22. Oct. Eleonore Bertha. — Mstr. Ernst Wilh. Häßner, B., Roth- und Lohgerber allh., und Frn. Christ. Rahel geb. Lehmann, Sohn, geb. den 14., get. den 23. Oct. Ernst Robert. — Hrn. Friedr. Wilh. Weidner, Capitain d'armes beim Stamm des 1sten Bataillon (Görlitzer) Königl. Pr. 6ten Landwehr-Regiments, und Frn Aug. Emil. geb. Schönermark, Tochter, geb. den 6., get. den 25. Oct. Pauline Alwine. — Mstr. Carl Heinr. Fortagne, B. und Tischler allh., und Frn. Frieder. Amal. geb. Lorenz, Tochter, geb. den 22., get. den 25. Oct. Amal. Agnes. — Joh. Jul. geb. Dittmann einen unehel. Sohn, geb. den 17., get. den 22. Oct. Aug. Emil.

Gestorben. Frau Sophie Doroth. Kretschmar geb. Brix, weil. Carl Glieb. Kretschmars, B. und Maurergef. allh., Wittwe, gest. den 13. Oct., alt 66 J. 11 M. 10 T. — Joh. Christoph Benisch, Inwohn. allh., gest. den 13. Oct., alt 62 J. — Joh. Glieb. Krahl, B. und Lohnkutscher allh., gest. den 10. Oct., alt 35 J. 7 M. 17 T. — Hr. Joh. Emil Gröhe, Handlungsdiener, Hrn. Joh. Christoph Gröhes, wohlgef. B., Kauf- und Handelsherrn allh., und Frn. Christ. Amalie geb. Otto, Sohn, gest. den 10. Oct., alt 18 J. 8 M. 21 T. — Mstr. Heinr. Friedr. Dohses, B. und Schuhmach. allh., u. Frn. Frieder. Wilh. geb. Bock, Sohn, Heinr. Gustav, gest. den 13. Oct., alt 2 J. 6 M. 4 T. — Fried. Wilh. Lindners, B. und Maurergef. allh., u. Frn. Joh. Elis. geb. Gurke, Sohn, Carl Friedr. Wilh., gest. den 13. Oct., alt 1 M. 7 T. — Fried. Wilh. Hennigs, Tuchbereitergef. allh., und Frn. Louise Amal. geb. Mortell, Tochter, Aug. Clara, gest. den 13. Oct., alt 15 T. — Carl Glieb. Härtels, Tuchmachergef. allh., und Frn. Christ. Jul. geb. Haase, Sohn, Carl Gust. Mor., gest. d. 15. Oct., alt 10 M 7 T.

Am 20sten October ist mir in dem Kretscham zu Rauschwalde eine kleine junge dachsartige Hündin abhanden gekommen; dieselbe ist schwarz von Farbe, hat eine weiße Kehle, spitzige Ohren, trägt ein mit dem Namen C. A. Stelzer versehenes messingnes Halsband, und hört auf den Namen: Ami. Wer mir diesen Hund wieder zuführt oder nachweiset, wo er zu finden ist, erhält eine verhältnißmäßige Belohnung.

Böhmer, Wirthschafts-Vogt in Ober-Sohra.